

Lawinen sind Naturereignisse, oft durch Menschen ausgelöst. In erschlossenen Bergregionen haben sie auch einen kulturellen Aspekt. Die Unesco hat den Umgang mit der Lawinengefahr kürzlich in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Schon seit Jahrhunderten wurden Berggebiete besiedelt oder für den Verkehr benützt. Der Umgang mit Lawinen hat dementsprechend eine lange Tradition wie auch Entwicklung hinter sich. Erfahrungen und Wissen wurden über Generationen als eine Art Kulturgut weitergetragen.

WO KEIN WALD IST

Der wohl wichtigste Grundsatz war seit jeher, Gebäude an sicheren Lagen zu erstellen. Heute unterstützt die Raumplanung das Anliegen mit Informationen und Rechtsvorschriften. Dies kann einerseits enge Grenzen setzen, andererseits gibt es keine absolute Sicherheit und die «Launen der Natur» sind mit von der Partie. Ebenso bedeutend ist das Kriterium, Lawinen gar nicht erst entstehen zu lassen. Schon früh erkannte man den Nutzen von Bannwäldern; in Uri sind über 600 Jahre alte Schutzbriefe (Andermatt, Altdorf) bekannt. Eine neuere Entwicklung sind Lawinerverbauungen, dort nützlich wo kein Wald ist (schwieriges Terrain, zerstörter Wald, über Waldgrenze, usw.). Schliesslich sind Massnahmen zu

erwähnen, Bauten gegen den Aufprall von Lawinen entsprechend auszubilden oder sie umzulenken.

KATASTROPHE ALS AUSLÖSER

Der Lawinenwinter 1951 mit gegen 100 Toten in bewohnten Gebieten und einer Vielzahl von beschädigten oder zerstörten Gebäuden gilt als Ausnahmeereignis. Doch es war der Auslöser für den baulichen Lawinenschutz über und in besiedelten Gebieten. Wenige Jahre später begann eine expansive Entwicklung des Bergtourismus. Sie hatte zur Folge, dass heute über 90 Prozent aller Lawinenopfer den Wintersport betreffen.

IMMENSE KOSTEN

Der Aufwand für die Erstellung und den Unterhalt technischer Schutzmassnahmen ist immens und beträgt allein in Graubünden einige Dutzend Millionen Franken jährlich. Schutzwälder sind in der Gesamtrechnung zwanzig bis vierzig Mal günstiger, aber eine langfristige Angelegenheit. Die Länge aller Lawinerverbauungen der Schweiz beträgt zusammen gezählt etwa 500 Kilometer.



Lawinerverbauung Chüenihorn über St. Antonien.



Schutzkeil an der Kirche Davos-Frauenkirch.

Und rund 40 % aller Waldflächen schützen gegen Naturgefahren.

STRAPAZIERTE LANDSCHAFT

Wenn es um Sicherheit geht, wird Ästhetik nebensächlich. Wie in anderen Bereichen gilt dies auch beim Lawinenschutz. Verbauungen und natürliche Landschaft sind Gegensätze, selbst wenn die Sperren sich geometrisch-kunstwerkartig präsentieren. Mag sein, dass in unserer technikdominierten Zeit sich manche kaum mehr daran stören. Auch nicht an den Kommunikations- und Seilbahnmasten, sich ausbreitenden Siedlungsteppichen und Resorts oder was sonst noch alles in den Bergen dem Konsum dient. Das Alpine Museum Bern zeigt bis 21. April «Die weisse Gefahr»; eine Ausstellung zu allen Aspekten des Umgangs mit Lawinen. ■



Lawinerverbauungen über dem Dorf Andermatt, mit Gemsstockbahn.